

Der Theatermacher



imedia

Weder Thomas Bernhard noch Frank Feitler mögen mir böse sein. Der eine, weil ich den Titel eines seiner schönsten Stücke entliehen habe, der andere, weil ich ihn keinesfalls in die Nähe eines Regisseur-Managers rücken will, dessen Talent in der Theaterprovinz nicht geschätzt wird.

Ich finde einfach den Begriff schön: Theater wird gemacht. Es ist eine sehr handwerkliche, handfeste Sache. In der Schreibstube des Autors roch es früher nach Tinte, die Remington-Schreibmaschine klapperte, und heute summt hier der Computer. In den Nähstuben der Kostümbildner rattern die Nähmaschinen, und die Stecknadeln der Näherinnen bringen die ohnehin schon lampenfiebrigen SchauspielerInnen zum Aufschrei. In den Ateliers riecht es nach Sägemehl, Lack und Farbe, und aus den Logen tönen Stimmübungen. Fast lautlos entschweben potemkinsche Salons in die Höhe von Kulissentürmen, und dort, wo früher noch mühsam Kurbeln gedreht werden mussten, genügt heute ein Knopfdruck bzw. Mausclick. Aber der riesige Bogen, der von der *Commedia dell'Arte* bis zur heutigen Hightech-Hinterbühne gespannt wurde, ändert nichts an der Tatsache, dass zu Zeiten eines Jean-Baptiste Poquelin ein Theaterdirektor oder -macher genauso wichtig war wie heute.

Als Frank Feitler seine Ausbildung als Philosophielehrer abschloss und kurz danach die Schüler und Schülerinnen seiner Heimatstadt Echternach in die Geheimnisse eines Höhlenmythos oder in die Seelenwanderungen eines Zarathustra einführte, konnte er nicht ahnen, dass gerade Friedrich Schiller und sein *Demetrius*-Fragment am Anfang seiner neuen Karriere stehen sollten. Doch als 1984 in den Ausstellungshallen auf Limpertsberg, den heutigen Victor-Hugo-Hallen, das *Demetrius*-Fragment in einer Inszenierung von Frank Hoffmann mit Steve Karier in der Titelrolle, René Nuss als Komponist und Frank Feitler als Dramaturg aufgeführt wurde, geschah etwas, was auch auf europäischem Niveau einmalig sein dürfte: der Intendant des Baseler Theaters engagierte Steve Karier fest ans Baseler Theater, bot Frank Hoffmann an, die Inszenierung in Basel zu wiederholen und engagierte Frank Feitler als Dramaturg nach Basel. Mit Ausnahme eines Abstechers ans Schauspielhaus Hamburg, wo er die Produktionsdramaturgie für *Macbeth* übernahm, blieb Feitler von 1984 bis 1988 in Basel.

Auf die Frage, welche Inszenierungen ihm besonders in Erinnerung geblieben seien, antwortet Frank Feitler, dass es natürlich die Produktionen seien, die am schwierigsten gewesen waren. Aber vor allem denkt er gerne an die Menschen zurück, die er dank seiner Baseler-Hamburger-Lehrjahre kennenlernte: so z.B. der große Heiner Müller, mit dem ihm im Laufe der Jahre eine echte Freundschaft verband, oder Harald Müller, bei dessen "Totenfloss" Feitler mitarbeitete und der die Gesellschaft der Menschen derart mied, dass er es vorzog, in einem Wohnwagen auf irgendeinem Nordseestrand zu leben. Eine wichtige Begegnung war ebenfalls die mit Karlheinz Braun, dem Direktor des Verlags der Autoren und Herausgeber der Werke Heiner Müllers, oder jene mit Ulrich Wildgruber, einem Denkmal unter den deutschen Schauspielern.

Ende der achtziger Jahre kehrte Frank Feitler nach Luxemburg zurück, wo er versuchte, in der Theaterszene zu arbeiten und auf mangelndes Interesse stieß. Seine erste Regiearbeit stammt aus jener Zeit: Im Kasemattentheater inszenierte er Peter Handkes "Kaspar" mit Steve Karier in der Titelrolle. Die neunziger Jahre widmete Frank Feitler vor allem den zahlreichen Drehbüchern, die er für das Kino schrieb. Ende Oktober/Anfang November lief übrigens in den Luxemburger Kinos "Boys on the run" von Paul Cruchten nach einem Drehbuch von Frank Feitler.

Seine Inszenierungen für die Bühne widmete er – so seine eigenen Worte – eher der leichten Muse: die herrliche Produktion "7 Lëtzebuurger kréien de Karlspreis" oder die Poutty Stein-, Auguste Liesch- und Pir Kremer-Abende, die im Rahmen des Festivals von Mendsdorf mit Josiane Peiffer, Marc Olinger, Luc Feit und Fernand Fox entstanden, trafen den Nerv eines begeisterten Publikums.

Und seit Juni 2001 ist Frank Feitler nunmehr Theatermacher. Wir wünschen ihm (und uns), dass die augenblicklichen Engpässe, die auch vor dem städtischen Kulturbudget nicht Halt machen, nur vorübergehender Natur sind. Schon die ersten Monate haben die Messlatte sehr hoch gelegt, und es wäre schade, die Begeisterung der zahlreichen alten und neuen Theaterbesucher schon kaum ein Jahr nach der Neueröffnung im Keim zu ersticken.

Simone Beck